

**Nicht ohne
Folgen: Bis zu
80 Prozent
weniger
Vorsorge-
Mammo-
grafien wurden
im Lockdown
durchgeführt**

ADOBE STOCK



Von Sonja Krause

Welche Kollateralschäden verursachte der Coronalockdown im heimischen Gesundheitssystem? Eine erste wissenschaftliche Annäherung an diese Frage präsentierten nun Krebsmediziner – die Zahlen sind dramatisch: „Wir haben während des Lockdowns von März bis Mai um 40 Prozent weniger Brustkrebsfälle diagnostiziert als im Vergleich zum selben Zeitraum im Jahr 2019“, stellt Christian Singer, Präsident der Gesellschaft für Senologie fest.

Das zeigt eine aktuelle Studie an 18 österreichischen Brustkrebszentren. „Eine Situation wie im Corona-Lockdown, als die Vorsorgeuntersuchungen ausgesetzt waren, müssen wir zukünftig unbedingt vermeiden“, sagt Singer, denn: „Krebs kennt keinen Lockdown.“



40

Prozent weniger Herzinfarkte wurden im März in Österreichs Krankenhäusern behandelt. Das lag laut Experten daran, dass Betroffene aus Angst vor Covid-19 nicht ins Spital gingen.

Im Lockdown blieb Vorsorge auf der Strecke

Die Kollateralschäden der Coronakrise zeigen sich nun: 40 Prozent weniger Brustkrebsfälle wurden im Lockdown entdeckt – Experten befürchten nun noch weitreichende Folgen.

Im März und April wurden 70 bis 80 Prozent weniger Screening-Mammografien durchgeführt – „nicht entdeckt wurden daher vor allem die frühen Krebsstadien, in denen es noch keine Symptome gibt“, sagt die Radiologin Alexandra Resch. Die Untersuchungen werden nun nachgeholt, aber noch immer sei man 15 Prozent hinter

den Zahlen des Vorjahres. „Diese Zahlen sind absolut ernst zu nehmen“, kommentiert Erika Richtig, Präsidentin der steirischen Krebshilfe und Dermatologin an der Med Uni Graz. Ob diese verschobenen Vorsorgeuntersuchungen auch dazu führen, dass Betroffene eine schlechtere Prognose in der Behandlung haben, könne

man noch nicht sagen – das würden erst die Krebsregister in einigen Jahren belegen. Aus der eigenen Erfahrung und aus Rückmeldungen von Kollegen weiß Richtig aber: „Nach Aufhebung des Lockdowns haben wir vermehrt größere und dickere Tumore gesehen.“ Und Richtig ortet noch ein weiteres Problem in der Krebsvorsorge: „Schon ohne Lockdown gab es lange Wartezeiten für Facharzt-Termine – das könnte sich jetzt noch verschlimmert haben.“

Für Paul Sevelda, Präsident der Österreichischen Krebshilfe, ist die wichtigste Botschaft nun: „Niemand sollte aufgrund der Angst vor einer Covid-Ansteckung diese wichtigen Vorsorgeuntersuchungen aufschieben.“ In den Ordinationen werde alles getan, um das Infektionsrisiko auf ein Minimum zu senken. Die Verzögerung der

Lockdown-Monate in der Diagnose sieht Sevelda, selbst Krebsmediziner, als nicht relevant – wenn die Untersuchungen nachgeholt werden.

Krebs ist aber nur ein Aspekt im Spektrum der möglichen Kollateralschäden: „Ausgelassene Arztbesuche haben auch dazu geführt, dass Herzinfarkte und Schlaganfälle seltener diagnostiziert wurden, wichtige Kontrollen bei Patienten mit Diabetes, COPD oder Herzinsuffizienz fanden seltener statt“, sagt Florian Stigler, Public-Health-Experte an der Med Uni Graz. Auch habe die Pandemie mit all ihren Belastungen dazu geführt, dass psychische Symptome gehäuft auftreten. Und: „Längerfristig werden die Wirtschaftskrise und die Schulschließungen nicht nur finanzielle, sondern auch gesundheitliche Auswirkungen haben“, hält Stigler fest.